



Sängerischer Wettstreit zwischen westlichen und arabischen Klängen: Nuria Rial (links) und Dima Orsho im St. Johann.

BILD SELWYN HOFFMANN

Ein Treffen von Okzident und Orient

Lässt sich eine Brücke zwischen westeuropäischer und arabischer Musikwelt schlagen? Das letzte der diesjährigen vier Schaffhauser Meisterkonzerte stellte diese Frage nicht nur, sondern war die Antwort selbst.

Martin Edlin

SCHAFFHAUSEN. Mit der Ankündigung eines «ungewöhnlichen Programms als Schlusspunkt» traf Werner Bärtschi, Initiant und Organisator der «Schaffhauser Meisterkonzerte», am Donnerstagabend in der gut gefüllten St.-Johann-Kirche den Nagel auf den Kopf: Arien der deutschen Barockkomponisten Georg Friedrich Händel und Georg Philipp Telemann und traditioneller orientalischer Gesang mit entsprechender instrumentaler Begleitung. Die Befürchtung, dass hier einfach mit den Ingredienzien kontrastierender Klangwelten ein prickelnder Kulturmix angeordnet werden könnte, erwies sich als unbegründet. Die musikalische Begegnung von Okzident und Orient machte gerade das Unterschiedliche zu Vergleichbarem.

Überragende künstlerische Qualität

Die Idee zu diesem Experiment hatte Danya Segal, Blockflötistin des norddeutschen Ensembles «Musica Alta Ripa», das sich der historischen Aufführungspraxis verschrieben hat und diese in seinem sehr präzisen, auf Nuancen bis hin zu jeder Verzierung ausge-

Gerade das musikalisch Unterschiedliche wurde zum Vergleichbaren.

richteten Spiel auch konsequent durchzieht. Man tat sich mit der katalanischen Sopranistin Nuria Rial und der aus Syrien stammenden Sängerin Dima Orsho zusammen (beide grossartige, international gefeierte Gesangssolistinnen), und kreierte ein Programm, dessen Werke die Mutter und deren Rolle in Ost und West ins Zentrum stellte. Letzteres ergab für das Konzert den thematischen Brückenschlag aus kultur- und zeitübergreifender Sicht. Doch die Brücke hielt auch, und nicht zuletzt dank der überragenden künstlerischen Qualität, sowohl der Instrumentalisten wie der beiden Solistinnen: Nuria Rial mit ihrer klaren, leuchtenden Stimme von makelloser Reinheit und Dima Orsho, in der Ausdruckskraft ebenbürtig, die sich mit ihrem etwas dunkleren Sopran in den orientalischen Liedern wie in Trance singt.

Doch die Sprache der Musik verbindet die beiden Welten nicht nur, sondern trennt sie ebenso. Da die uns vertrauten, in diesem Programm meist getragenen Barockklänge mit ihrer Hinwendung zum monodischen Stil, dort die arabische Musik, die mit einem eigenen Tonsystem (Maqam) und Intervallstrukturen (Vierteltonschritten) ihre Ausdrucks-

stärke erreicht. Diese durch eine fast sakrale Emotionalität gemilderte musikalische Konfrontation zu erleben, und zwar mit einem leichten Plus für die orientalische Exotik, machten den Abend so faszinierend.

Berausender Brückenschlag

Dann zum Abschluss doch noch der grosse Brückenschlag, dem trotz enthusiastischer Beifallsstürme keine Zugabe folgte, weil eine solche wieder zum Trennenden zurückgeführt hätte: Das von Dima Orsho komponierte Stück «ISHTAR: The greater Mother», in dem orientalischer Klang und moderne westliche Musik bis hin zu Jazzelementen gemischt werden, von Dima Orsho und Nuria Rial gesungen und gespielt auf europäisch-historischen Streich-, Holz- und Blasinstrumenten sowie Cembalo, aber ebenso auf der orientalischen Laute (Buzuq), dem Duduk (einem aus Armenien stammenden Holzblasinstrument mit extrem grossem Doppelrohrblatt) oder dem Daf, der arabischen Rahmentrommel, auf der dem Perkussionisten Bodek Janke ein unglaublich virtuoses Solo gelang. Ein wahrhaft berauschendes Finale eines in jeder Hinsicht ungewöhnlichen Konzertes.